

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

01.07.2009
Ja-ska-6294-09

Dr. Elke Janßen-Schnabel
Tel.: 02234 9854-556
Fax: 0221 8284-2267
elke.janssen-schnabel@ivr.de

Bergisch Gladbach–Gronau, Denkmalbereich Gronauer Waldsiedlung

Lage

Im Süden von Bergisch Gladbach, nicht weit entfernt vom Papierfabrikstandort Gohrsmühle, auf einer weitgehend ebenen Fläche zwischen zwei von Osten nach Nordwesten fließenden Bächen, - dem Rodenbach im Süden und dem Lerbach im Norden -, liegt die Gronauer Waldsiedlung.

Geschichte

1897 erwarb das Fabrikantenehepaar Anna und Richard Zanders ein etwa 30 ha großes Gelände im Gronauer Wald. Durch das Areal zwischen den beiden Bächen führte eine Wegeverbindung von der Sunderheide im Südosten zur Gronau im Nordwesten; sie wurde mittig von einer ost-westlichen Verbindung gequert. Von der Kreuzung zweigte ein Weg nach Norden, eine weitere Verbindung führte im Verlauf der heutigen Straße „An der Eiche“ über den Gronauer Waldweg zur Ortslage „Wiese“. Innerhalb des bewaldeten Geländes lagen verstreut einzelne wenige Objekte, vermutlich Hofstellen.

Mit der Industrialisierung im Verlauf des 19. Jahrhunderts unterlag auch die Region um Bergisch Gladbach einem anhaltenden Wandel, der sich in einer städtebaulichen Erweiterung und Verdichtung niederschlug. In den städtischen Zentren entstanden verstärkt Mietshäuser. Diese Entwicklung zog – einhergehend mit einer verbesserten Erschließung durch Eisenbahn und ausgebaute Wege - Veränderungen in der Gesellschaft nach sich und förderte die zunehmende Mobilität des Einzelnen. Durch die Anlage einer Einfamilienhaussiedlung beabsichtigte das Fabrikantenehepaar Anna und Richard Zanders, in diese Entwicklung einzugreifen. Ihr Ziel war, den stadtplanerischen Missständen entgegenzuwirken und soziale Probleme zu lindern. 1897 veranlassten Anna und Richard Zanders die Gründung der privaten Stiftung „Einfamili-

Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19, Eingang Haupttor
Bushaltestelle: Brauweiler Kirche, Linien 961, 962, 967 und 980
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0, Internet: www.denkmalpflege.lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Westdeutsche Landesbank, Kto 60 061 (BLZ 300 500 00)
BIC: WELADED, IBAN: DE 84 3005 0000 0000 060061
Postbank Niederlassung Köln, Kto 564 501 (BLZ 370 100 50)
BIC: PBNKDEFF370, IBAN: DE 95 3701 0050 0000 564501

enhaussiedlung Gronauer Wald", um einen geschlossenen Ortsteil zu schaffen, Bauweise und Wohnsitte in den übrigen Ortsteilen positiv zu beeinflussen, Bevölkerungsschichten zu durchmischen und Wohnen der Minderbemittelten in besonderer Weise zu berücksichtigen. Ausdrücklich sollte keine reine Arbeitersiedlung gebaut werden, da diese Siedlungen – so ist es von Anna und Richard Zanders überliefert – bei Arbeitern unbeliebt waren und ästhetisch als unvorteilhaft empfunden wurden. Vielmehr sollte sich jeder Bürger mit finanzieller Unterstützung ein eigenes Einfamilienhaus errichten können.

Der Königliche Gartenbaudirektor H. Brodersen aus Berlin wurde beauftragt, einen Bebauungsplan zu erstellen und die Gärten zu planen. Um das landschaftliche Gesamtbild im Gronauer Wald zu bewahren, ging sein Entwurf auf topographische Gegebenheiten, die vorhandenen Bäume, die Bäche und Wiesen ein. Auch sollten innerhalb der Siedlung einzelne Wald- und Wiesenstücke für den Spaziergang im Grünen erhalten bleiben. Die Bauten waren nach Himmelsrichtung und Sonnenlicht konzipiert, in einzelnen Straßenzügen gestaffelt, um die Häuser auch auf schmalen Grundstücken rundum freistehend erscheinen zu lassen und um ein ansprechendes, abwechslungsreiches Straßenbild zu erzielen.

Innerhalb des Straßennetzes unterschied Brodersen zwischen der Haupteerschließungsstraße mit einer Breite von 16,5m, den Versorgungsstraßen (8-9,5m) und den Wohnwegen (5m). Eine innere Gliederung der Siedlung wurde durch Hecken entlang der Grundstücksgrenzen oder als Einfriedung der Vorgärten erreicht.

In Zusammenarbeit mit dem Bergisch Gladbacher Verschönerungsverein entwarfen die Architekten Ludwig Bopp und Peter Will die Pläne für die Arbeiterwohnhäuser, die den Bauwilligen kostenfrei zur Verfügung gestellt werden sollten. Der Kaufpreis eines Einfamilienhauses einschließlich Baugenehmigung und Bauausführung sollte 7.000 Mk nicht überschreiten. Die Stadtverwaltung erwirkte ein Darlehen bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz. Außerdem gewährte die Firma Zanders Hypotheken, so dass den Käufern zu erschwinglichen Bedingungen Kapital zur Verfügung gestellt werden konnte. Mit Schlagläden, Verputz und farbiger Anstrich konnte bei einfacher Formgebung eine gute, zweckmäßige und abwechslungsreiche Gestaltung erzielt werden. Die Grundstücke waren 500 bis 625 Quadratmeter groß. Die äußere Gestaltung der Häuser und ihre innere Struktur waren bei festgelegten Formen, Raumgrößen und Raumprogramm untereinander ähnlich. Im Inneren gliederten sich die Bauten in Wohnküche, Spülraum, Wohnzimmer und drei Schlafzimmer, waren unterkellert und verfügten über eine nutzbaren Speicher. Rückwärtig waren ein überdachter Sitzplatz und ein Stall zur Haltung von Kleinvieh vorgesehen. Die Häuser mit gehobener Ausstattung verfügten über zwei Vollgeschosse mit Vorhalle, Garderobe, Salon, Diele, Küche, Vorbereitungsraum, Esszimmer, Veranda, drei Schlafzimmern, einem Arbeitszimmer, Bad und Schrankraum. Im Dachgeschoss befanden sich Zimmer für Personal.

Die Gärten teilten sich in einen schmalen Ziergarten zur Straße und einen rückwärtigen Nutzgarten mit hochstämmigen Obstbäumen, Gemüsebeeten, Spalierobst an den Hauswänden, blühenden Gewächsen und mit einem Platz zum Bleichen.

In einem Vertrag zwischen Stadt und Landesversicherungsanstalt wurden Hausbau und Hausnutzung festgeschrieben: die Ausnutzung der Grundstücke, die offene Bauweise, seitliche Abstände, Vorbauten, Aufbauten, Gebäudehöhen, Hausbreiten, die Ausbildung der Fassaden und die Anzahl der Zimmer. Auch sollten die Objekte gefällig aussehen. Außerdem regelte das Vertragswerk den möglichen Weiterverkauf.

1898 waren die ersten Gebäude fertig gestellt, 1900 begann die eigentliche Bautätigkeit. Am 8. Mai 1900 erhielt die Firma Zanders die Baugenehmigungen für das Rondell an der alten Eiche. Es entstand eine bogenförmige Reihe von 9 Fachwerkhäusern als in sich geschlossenes Ensemble. Überwiegend jedoch wurden in der ersten Bauphase freistehende Einfamilienhäuser errichtet, auch Doppelhäuser waren die Ausnahme. Bis 1906 waren 72 Einfamilienhäuser gebaut, wobei die monatliche Baufinanzierung die monatlichen Mietkosten für eine Etagenmietwohnung nicht überstieg.

Als im März 1906 Richard Zanders starb, konnte die bis ins Detail durchdachte Konzeption nicht mehr mit der anfänglichen Stringenz umgesetzt werden und die Bautätigkeit kam beinahe zum Erliegen. In den Jahren 1907 bis 1913 entstanden nur noch 9 Häuser. Von den insgesamt 81 Häusern waren 57 durch grundbuchamtliche Eintragungen in das Eigentum der Bewohner übergegangen. 13 dieser Objekte wechselten sehr bald den Besitzer, 5 standen schnell zum Verkauf und bei 3 weiteren konnten die Besitzer die erste Hypothek nicht bezahlen. Durch Spekulation, allmähliche Erhöhung der Bodenpreise, Steigerung der Kaufpreise, häufigen Besitzerwechsel, Missbrauch durch Untervermietung und Weitervermietung wurden die Häuser für die Arbeiterfamilien unerschwinglich.

1913 veranlasste die Witwe Anna Zanders die Umwandlung der bisherigen Privatstiftung „Einfamilienhaussiedlung Gronauerwald“ in die „Gemeinnützige Gartensiedlungsgesellschaft Gronauerwald mbH“ (GGG). Die Gesellschaft setzte sich die Weiterführung der Bautätigkeit und die Absicherung des gemeinnützigen Charakters des Siedlungsbaus zum Ziel. Der Gesellschaft war im Gesellschaftsvertrag das Vorkaufsrecht gesichert. 1914 erschien eine Schrift zur „Entwicklung des Bau- und Wohnungswesens“ von Anna Zanders, in der sie ihrer Sorge um das Verdrängen des traditionellen Einfamilienhauses durch das Mehrfamilien- Mietshaus Ausdruck verlieh.

Im Ersten Weltkrieg wurden keine Gebäude errichtet; während der großen Wohnungsnot in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wuchs die Siedlung trotz anschließender Inflation und Weltwirtschaftskrise bis 1929 auf 320 Häuser an. Bis 1937 entstanden weitere Häuser für 200 Familien, baugleiche Wohnhäuser, symmetrische Reihenhäuser, in der Architektur einheitlicher und auch eintöniger als die Bauten der ersten Zeit.

Mit dem Zweiten Weltkrieg wurde die Bautätigkeit erneut unterbrochen. Zur Linderung der Wohnungsnot nach dem 2. Weltkrieg erarbeitete die Gesellschaft 1948 ein neues Wohnungsbauprogramm. Zunehmend wurden nun Mehrfamilienhäuser realisiert, die Abkehr von der Einfamilienhaustradition wurde in der Satzung der Gesellschaft festgeschrieben.

Ab 1950 wurden 35 Eigenheime, 26 Mehrfamilienhäuser, insgesamt 186 Wohneinheiten geschaffen.

Charakteristik

Das Gelände der ursprünglich geplanten Siedlung, einer reinen Wohnsiedlung ohne zentrale Gemeinschaftsbauten und - abgesehen von zwei Lokalen - auch ohne Infrastruktur, zeigt sich heute als recht heterogenes Wohnviertel. Seit dem Bau der ersten Häuser vor mehr als 100

Jahren wurde das Gelände kontinuierlich bebaut und es hat sich während der einzelnen Bau-phasen, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, nach und nach verdichtet. Die originalen Baukörper sind zum Teil sehr stark verändert, die Freiflächen haben ihren Charakter eingetauscht: Nutzgärten haben sich zu Ziergärten gewandelt, Gemüsebeete sind heute Rasenflächen. Die Entwicklung weist Brüche auf, so dass der Wert einer Plananlage als ein kontinuierlich gewachsenes Ganzes nicht gegeben ist. Jedoch überliefern einzelne Straßenabschnitte die ursprüngliche Idee und den historischen Eindruck. Hier wird die historische Aussage über die Aussage der Einzelobjekte hinaus zusammen mit straßenräumlichen Details wie Hecken, Zäune, Mauern, Straßenbäume sowie Vorgärten insgesamt anschaulich vermittelt. Der historisch aussagekräftigste Siedlungsteil der ersten Bauphase (1898 - 1906) ist der Platz „An der Eiche“ zusammen mit den Straßen „An der Eiche“ und „An der Tent“ (siehe Anlage 1).

Der Denkmalbereich

In diesem kleinen Teil ist die ursprüngliche Idee der sorgfältig vorbereiteten und durchgeführten Siedlungsanlage bis heute überzeugend nachvollziehbar geblieben. An der Straße „An der Eiche“ auf beiden Straßenseiten und um die platzähnliche Kreuzung stehen untereinander in Volumen und Ausgestaltung gleichwertige Wohnhäuser der Anfangszeit. Sie bilden gemeinsam und zusammen mit den Gärten, mit dem Straßenraum, dem Baumbestand und mit dem Bewuchs ein kleines in sich stimmiges bauliches und städtebauliches Ensemble. Auf annähernd gleich geschnittenen rechteckigen Grundstücken stehen in offener Bauweise zweigeschossige, wechselnd giebel- und traufständige Putz- und Fachwerkbauten, zur Straße mit schmalen Vorgärten, rückwärtig mit großzügigeren Gartenanlagen.

Dieses bauliche Ensemble erfüllt die Kriterien zur Ausweisung eines Denkmalbereiches.

Ein Denkmalbereich gemäß DSchG NW erfasst und beurteilt eine Mehrheit baulicher Anlagen in der äußeren Gestalt und im Miteinander von Bauten, Freiflächen und Straßenräumen. Er schützt größere bauliche Zusammenhänge, Gebäudegruppierungen mit geschichtlichem Dokumentationswert, auch historische Stadtteile oder Straßenzüge und deren räumliche Einbindung. Schutzwürdig ist die historische Gesamtaussage des Gebietes, die sich im Zusammenspiel von städtischem Grundriss, aufgehender Substanz insgesamt, Freiflächen, Bewuchs und spezifischen Sichtbezügen niederschlägt.

Ziel ist, durch eine Denkmalbereichssatzung den historisch begründeten und anschaulich erlebbaren Gesamtcharakter des Ensembles zu schützen. Um den Charakter zu erhalten, sollte auf der Grundlage der definierten und geschützten historischen Elemente die zukünftige bauliche Entwicklung so gesteuert werden, dass bauliche Maßnahmen dem historischen Bestand verglichen, an den historischen Spuren gemessen auf den Bereich insgesamt und mit den Interessen und Aufgaben des Denkmalschutzes abgestimmt werden können.

Die inhaltlichen Schwerpunkte des Denkmalbereiches in der Gronauer Waldsiedlung sind: die Erhaltung der städtebaulichen Qualität aus Struktur, Substanz, Freiflächen, Bewuchs und Blickbezügen, konkret:

- Erhaltung des Grundrisses aus Straßen- und Wegeführung, Parzellenteilung und Platzbildung,
- Erhaltung der Bausubstanz insgesamt,
- Erhaltung der Freiflächen mit dem charakteristischen Bewuchs,
- Erhaltung der Blickbezüge.

Der Grundriss

Der Grundriss setzt sich zusammen aus der Straßenführung, der Platzbildung, der Parzellenteilung, der Anordnung der Baukörper, aus dem Verhältnis von bebauter zu unbebauter Fläche. Dieser Grundriss sollte in der Maßstäblichkeit erhalten werden.

Die Bausubstanz

Die Bausubstanz besteht aus untereinander gleichwertigen zweigeschossigen, trauf- und giebelständige Wohnbauten mit Putz, Walm- oder Krüppelwalmdach. Es sind vielgliedrige, zum Teil asymmetrische Baukörper mit architektonischen Elementen mit Bezug auf die jeweilige Nutzung. Zum Formenrepertoire der Zeit um 1900 zählen Dachhäuser, Zwerchgiebelhäuser, Standerker, hochrechteckige Fenster, zum Teil mit Schlagläden. Zur baulichen Substanz zählen auch bauliche Details des Außenraumes wie Mauern, Treppen, Stufen, Zäune, Pflasterungen.

Den meisten Objekten innerhalb des Siedlungsausschnitts wird auf Grund der qualitativollen Substanz Denkmaleigenschaft zugesprochen. Durch den Schutz eines einzelnen Objektes als Denkmal wird das jeweilige Gebäude in der äußeren und inneren Substanz insgesamt erfasst, die unmittelbare Umgebung unterliegt dem Umgebungsschutz. Diese Bauten sind in der Karte zum Denkmalbereich (=Anlage 1) rot gekennzeichnet.

Einzelne Objekte in den Häuserzeilen weisen historische Substanz auf, sind aber auf Grund von Veränderungen und baulicher Beeinträchtigungen oder auf Grund ihrer allgemein unzureichenden Denkmaleigenschaft selbst nicht denkmalwert. Dennoch tragen diese Bauten zur historischen Gesamtaussage und zum einheitlichen Eindruck des Ensembles bei. Sie ergänzen und runden den Gesamteindruck ab. Solche Objekte sind erhaltenswert im Sinne des §25 DSchG (Denkmalpflegeplan), und zwar in der nach außen wirksamen Gebäudesubstanz. Sie sind in Anlage 1 rosa markiert.

In der Zuordnung der Baukörper, zusammen mit den übrigen baulichen Anlagen und den Gärten mit dem Bestand von alten Bäumen, Sträuchern und Hecken entsteht der Straßen- und Platzraum.

Die Bausubstanz sollte in den charakteristischen Merkmalen – Baukörperstellungen, Baukörperausbildungen, Formen, Fensterformaten, Proportionen, Materialien, Farben, Charakter und Ausbildung der Dächer, Geschlossenheit der Dachflächen, Firstlinien, Traufkanten, Dachneigungen – genauso wie die baulichen Details des Außenraumes erhalten werden.

Die Freiflächen

Die Freiflächen setzen sich zusammen aus Straßenraum, Vorgärten und rückwärtigen Gartenanlagen. Zum Teil sind Bäume und Sträucher erhalten, die der Errichtung der Bauten gepflanzt wurden, die Bezug auf die Architektur nehmen, Teil eines Gesamtkonzeptes sind und die zusammen mit der Architektur und mit den architektonischen Details des Außenraumes eine Einheit, ein Gesamtwerk bilden. Zu der Gestaltung der Freiflächen zählen auch die mate-

rielle Ausbildung (z.B. Straßenpflaster), das Profil der Straßenoberfläche und der Querschnitt des Straßenraumes. Die Freiflächen sollten in den Proportionen und in ihrem Charakter erhalten werden.

Die Blickbezüge

Innerhalb des umgrenzten Bereiches sind einzelne Blickbezüge ganz typisch. Im Erleben dieser Blickbezüge zeigt sich die Siedlung in ihrer charakteristischen Ausprägung. Diese Blickbezüge sollten erhalten werden. Sie sind in Anlage 1 gekennzeichnet.

Die Blickbezüge entlang der Straßenflucht zeichnen sich aus durch die Abfolge gestaffelter Bauten. Gesamtansichten aus rhythmischen Baukörpern und altem Baumbestand verleihen dem Straßenzug in der Siedlung seine eigene Identität.

Begründung

Um den Platz „An der Eiche“, an den Straßen „An der Eiche“ und „An der Tent“ zeigt sich eine architektonische und städtebauliche Geschlossenheit, die die Ausweisung eines Denkmalbereiches innerhalb der Siedlung begründet.

Der Schutz des Siedlungsausschnitts ist von:

a) ortsgeschichtlicher Bedeutung

Die Siedlung, um 1900 auf Initiative von Anna und Richard Zanders als Gartensiedlung, „als gemischte Siedlung für alle Bevölkerungsschichten“, entstanden, steht am Anfang eines hohen Engagements der Familie für gemeinnützige Zwecke in ihrer Heimatstadt. Richard Zanders, der um die Jahrhundertwende der 1829 in Bergisch Gladbach gegründeten Papierfabrik Zanders vorstand, und sich, wie bereits seine Vorfahren, im öffentlichen Leben sowohl kommunalpolitisch als auch sozial- karitativ engagierte, genoss ein hohes gesellschaftliches Ansehen. Zusammen mit seiner Frau Anna war es ihm ein Anliegen, die traditionellen Wohnverhältnisse und den damit verbundenen „hohen sittlichen Wert des Lebens in einer Familie“ zu erhalten. In der Gronauer Waldsiedlung fanden Zanders Gedanken und Ideen baulichen Ausdruck. So ist der Bereich ein gebautes Dokument von ortsgeschichtlichem Wert.

b) sozialgeschichtliche Gründe

Planung und Umsetzung der Siedlungsidee eines Fabrikantenehepaares für ihre Arbeiter zeugt in einer Zeit, in der die sozialen Gesetze zur Sicherung der Existenz des Einzelnen erst entstanden, von der sozialen Verantwortung und vom Fürsorgegedanken des Ehepaars Zanders. Insofern ist der Bereich ein gebautes Dokument der Sozialgeschichte.

c) architektonischer und architekturgeschichtlicher Bedeutung

In der Siedlung waren namhafte Architekten tätig: neben Ludwig Bopp aus Süddeutschland Peter Will und Oskar Lindemann aus Bergisch Gladbach. Die Häuser wurden nach bestimmten architektonischen Vorgaben und nach festgelegtem Bauprogramm errichtet, sie zeichnen sich innerhalb dieses vorgegebenen Rahmens durch eine in den architektonischen Großformen, Materialien und baulichen Details abwechslungsreiche Gestaltung aus und wirken als qualitätvolle Einzelbauten. In der Umsetzung von vereinbarten Regelungen und

unter vorbereiteten Wegen der Finanzierung wurde für die einzelnen Bauten architektonische Qualität erreicht. Für den Schutz des Bereiches liegen, - bezogen auf die Qualität der Objekte -, architektonische und als eine Mehrheit baulicher Zeugnisse des frühen 20. Jahrhunderts architekturgeschichtliche Gründe vor.

d) stadtbaugeschichtliche Bedeutung

Die Gronauer Waldsiedlung ist ein Beispiel einer durch einen Firmeninhaber initiierten Siedlung mit gartenstädtischem Charakter. Ab 1905 wurden im Ruhrgebiet erste so genannte Gartenkolonien, Siedlungen nach der Idee des Engländers Ebenezer Howard, verwirklicht mit großen Gartenflächen zur Eigenversorgung und gemeinschaftlichen Grünflächen zur Erholung. Vergleichbar steht die Gronauer Waldsiedlung im Einfluss der Bodenreformbewegung und vor Entstehung der Deutschen Gartenstadtgesellschaft am Beginn der Gartenstadtbewegung in Deutschland. Dem Siedlungsausschnitt der frühen Zeit wird stadtbaugeschichtliche Bedeutung zugeschrieben.

e) städtebaulicher Bedeutung

Am Rande des Ortskerns und in Fabriknähe war durch die Integration in das bestehende Wiesen- und Waldgelände durch Bauweise, Baukörpergruppierung und Baukörperausformung eine Siedlung rein zum Wohnen mit eigenen städtebaulichen Vorzügen geschaffen. 1901 trat eine Bauzonenordnung des Regierungspräsidiums in Kraft. Zwei Bauzonen mit unterschiedlichen Festsetzungen waren vorgesehen. Die nach der Bauzonenordnung und nach den Regeln des Vertragswerks errichteten qualitätvollen Bauten der Anfangszeit sind „An der Eiche“ und „An der Tent“ in einer hohen Dichte erhalten. Im Miteinander formen die Bauten den Straßenraum, definieren die Platzkanten und prägen zusammen mit den Gärten den Siedlungscharakter. Die typischen Merkmale innerhalb des Straßenraums und am Platz wird durch die Bebauung „An der Eiche“ und „An der Tent“ substantiell anschaulich überliefert. Die Siedlung belegt eine durch expandierende Industriebetriebe und Zuzug von Arbeitern begründete Stadterweiterungsphase von Bergisch Gladbach. Für Schutz des definierten Ausschnitts spricht die besondere städtebauliche Bedeutung.

Die vielschichtige Bedeutung wird durch die dichte originale Bausubstanz im Zusammenwirken mit historischem Grundriss, Freiflächen, Bewuchs und Blickbezügen anschaulich überliefert.

Die Abgrenzung des Denkmalbereiches ist dem beiliegenden Plan (= Anlage 1) zu entnehmen.

Literatur-/ Quellenauswahl

Franz Schmidt: Die Siedlung Gronauer Wald bei Bergisch Gladbach, um 1908

Eva Kistemann: Gewerblich- industrielle Kulturlandschaft Bergisch Gladbach 1820- 1999, Essen 2000.

Andreas Kaul: Modelle des alternativen Kleinwohnungsbaus im ausgehenden 19. Jahrhundert am Beispiel der Gronauer Waldsiedlung in Bergisch Gladbach (= Magisterarbeit , Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich- Wilhelms- Universität, Bonn) 2006.

Andreas Kaul: Gartensiedlung Gronauer Wald in Bergisch Gladbach, in: Rheinische Heimatpflege, 1/2009, S. 21-30

Freundeskreis Gartensiedlung Gronauer Wald, c/o Frank Grobolschek: Gartensiedlung Gronauer Wald – Erhaltenswerte Objekte, unveröffentlichte Dokumentation, 2009

Historische Karten, Pläne und Ansichten

Preußische Neuaufnahme, Blatt Bergisch Gladbach 5008, 1890er Jahre mit den Berichtigungen des 20. Jahrhunderts

Übersichtsplan der Siedlung Gronauer Wald in Bergisch-Gladbach 1906 (abgebildet in der Magisterarbeit von Andreas Kaul)

Gartensiedlung Gronauer Wald 1914(abgebildet in der Magisterarbeit von Andreas Kaul)

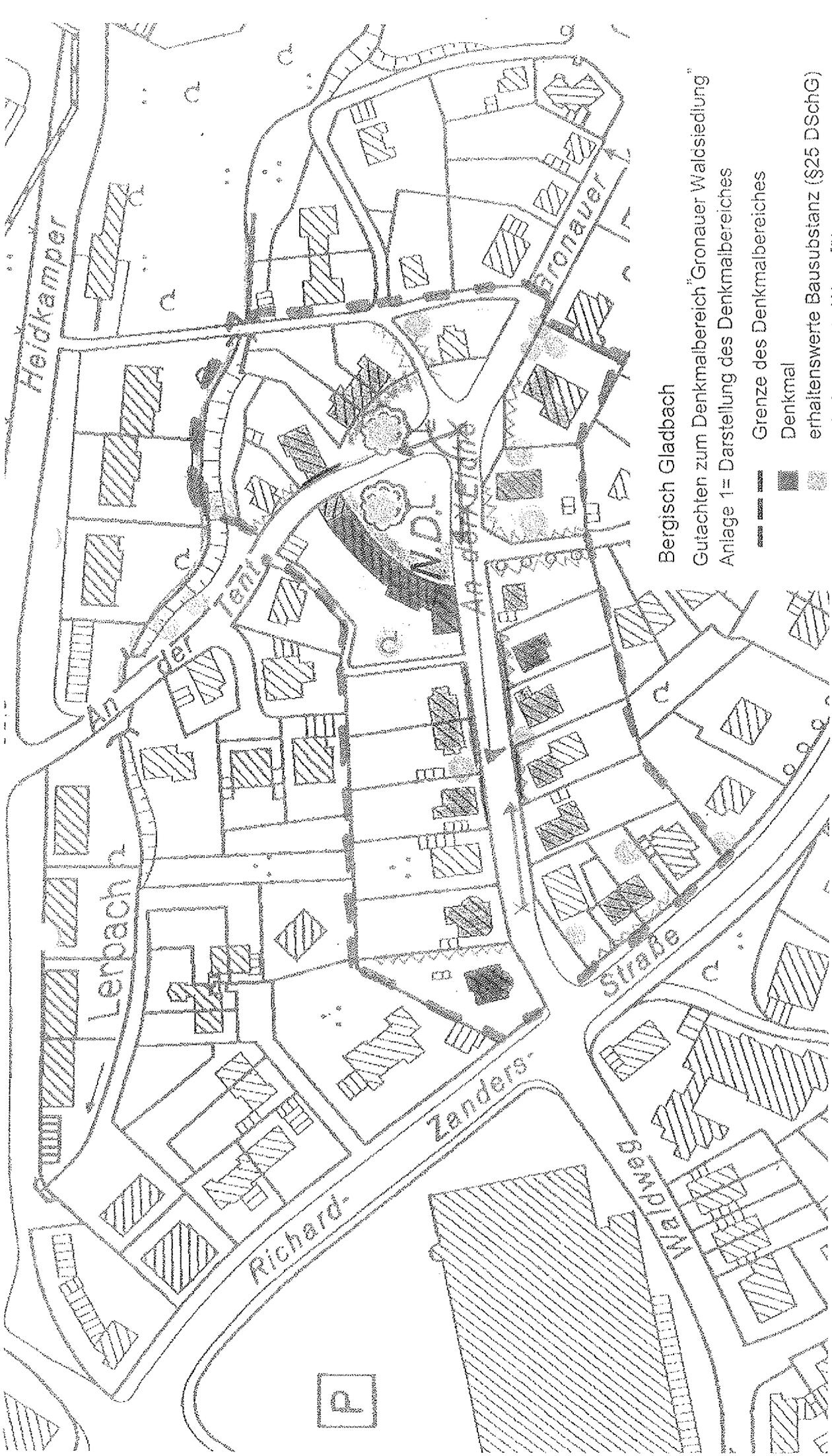
Gartensiedlung Gronauer Wald 1937(abgebildet in der Magisterarbeit von Andreas Kaul)

Arbeiterhäuser 1911, Blick von der Villa Bopp, Grafik Alexe Altenkirch, Werbegrafikerin der Firma I.W. Zanders (abgebildet in der Dokumentation des Freundeskreises Gartensiedlung Gronauer Wald)

Im Auftrag



Dr. E. Janßen-Schnabel
Landesoberbaurätin



Bergisch Gladbach
 Gutachten zum Denkmalbereich "Gronauer Waldsiedlung"
 Anlage 1 = Darstellung des Denkmalbereiches

-  Grenze des Denkmalbereiches
-  Denkmal
-  erhaltenswerte Bausubstanz (§25 DSchG)
-  erhaltenswerte Wegeführung
-  erhaltenswerte Freifläche
-  prägender Baumbestand
-  prägende Hecke
-  prägende Mauer
-  prägende Pflasterung

 charakteristischer Blickbezug

Landschaftsverband Rheinland
 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Abtel Brauweiler
 Ehrenfriedstraße 19
 50259 Pulheim

E. Hanke-Schwabel
 1. Juli 2009

Andreas Kaul: Modelle des alternativen Kleinwohnungsbaus im ausgehenden 19. Jahrhundert am Beispiel der Gronauer Waldsiedlung in Bergisch Gladbach (= Magisterarbeit , Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich- Wilhelms- Universität, Bonn) 2006.

Andreas Kaul: Gartensiedlung Gronauer Wald in Bergisch Gladbach, in: Rheinische Heimatpflege, 1/2009, S. 21-30

Freundeskreis Gartensiedlung Gronauer Wald, c/o Frank Grobolschek: Gartensiedlung Gronauer Wald – Erhaltenswerte Objekte, unveröffentlichte Dokumentation, 2009

Historische Karten, Pläne und Ansichten

Preußische Neuaufnahme, Blatt Bergisch Gladbach 5008, 1890er Jahre mit den Berichtigungen des 20. Jahrhunderts

Übersichtsplan der Siedlung Gronauer Wald in Bergisch-Gladbach 1906 (abgebildet in der Magisterarbeit von Andreas Kaul)

Gartensiedlung Gronauer Wald 1914(abgebildet in der Magisterarbeit von Andreas Kaul)

Gartensiedlung Gronauer Wald 1937(abgebildet in der Magisterarbeit von Andreas Kaul)

Arbeiterhäuser 1911, Blick von der Villa Bopp, Grafik Alexe Altenkirch, Werbegrafikerin der Firma I.W. Zanders (abgebildet in der Dokumentation des Freundeskreises Gartensiedlung Gronauer Wald)

Im Auftrag



Dr. E. Janßen-Schnabel

Landesoberbaurätin